


V.

Alexandrien. Kairo. Moschee El Azhar.

en 11. März, 1/22 Uhr Mittags, sahen wir Alexandrien und die Pyramiden von Gizeh. Als ein alter Türke als Lootse an Bord gekommen, fuhr das Schiff, mit großer Vorsicht geleitet, in den Hafen ein. Welch ein prächtiger Anblick! Die Stadt und die Schiffe waren festlich geflaggt. Die türkischen Seeschiffe, deren sehr viele hier vor Anker lagen und einen Theil der türkischen Flotte bildeten, lösten jedes 101 Kanonenschuß, welche von der Stadt erwiedert wurden. Die Wellen des Meeres gaben tausendfaches Echo wieder. Die Türken feierten den letzten Tag des Beiramfestes. Nachdem das Schiff in den Hafen eingelaufen, wurden von der türkischen Regierung die Pässe abgeholt und die Sanitätsbehörde kam an Bord. Wir wurden alle gesund befunden, und als die sonstigen Formalitäten erfüllt waren, wurde die Erlaubniß zum Ausschiffen gegeben. Aber nun, Welch ein Spectakel und Schreien! In demselben Augenblick, als

die Erlaubniß zum Landen gegeben, kamen etwa 40 bis 50 Barken mit 80 bis 100 Türken vom Lande an's Schiff. Letztere erkletterten gleich Raken von allen Ecken das Schiff, jeder Barkenführer nebst Gehülfen wollte Geld verdienen und zwar in einer Weise, daß es nöthig war, außer Koffer und Reisesack auch die Knöpfe am Rock festzuhalten und unsere Taschen vorsichtig zu schließen. Die Barkenführer tobten und zankten miteinander, daß man sich die Ohren zuhalten mußte. Endlich, nach vielen Mühen, Anstrengungen und Gefahren hatten wir eine Barke bestiegen und fuhren an's Land. Doch nun wieder ein schreckliches Durcheinander. Auf dem Ufer lagen Wollballen zc. aufgethürmt, welche überstiegen werden mußten. Zwischen Türken, Arabern, Pferden, Kameelen und Eseln mußten wir uns durchwinden, um nach dem Bureau der Sicherheitswache zu gelangen, wo wir unsere Pässe wieder erhielten. Jetzt aber hatten wir mit der Steuerbehörde zu thun. Die Koffer sollten geöffnet und deren Inhalt ausgepackt werden; wie viele der Beamten dort waren, weiß ich nicht, das will ich sagen, Alle schrieen: Bakschisch! Bakschisch!

Da wir uns nicht zum Geldspenden verstehen wollten, so rief man den obersten Steuerbeamten. Dieser ehrliche Mann stellte sich mit dem Rücken vor mich, hielt hinten die Hand auf und befahl, die Koffer zu visitiren. Schnell drückte ich diesem einäugigen Schelm einen ganz neuen Maria-Theresienthaler in die Hand. Kaum fühlte er den Druck und sah mit seinem einen Auge den Glanz des Silbers, so befahl er, alle Unterbeamten sollten sich

entfernen und man sollte uns ungehindert und ohne Steuer zu zahlen gehen lassen.

Fahr- und Reitgelegenheiten gibt es in Alexandrien genug, wir zogen jedoch vor, mit einem Führer das Kloster St. Catharina bei den Vätern des hl. Franziskus zu Fuß aufzusuchen. Der Weg führte uns durch die Stadt, und kam die Karawane gegen 5 Uhr Nachmittags im Kloster an.

Doch wollte uns der gute Pater Guardian Wenceslaus Methar, ein Dalmatier, nicht aufnehmen, weil das Kloster von unserer Ankunft nicht in Kenntniß gesetzt und Aegypten nicht mit in den Reiseplan der vom St. Severinus-Vereine von Wien aus geleiteten Pilgerfahrt einbegriffen sei. Alle Vorstellungen und Bitten waren fruchtlos, es wurde deshalb beschlossen, das Kloster, wenn auch zu unserem größten Leidwesen, zu verlassen und einen Gasthof aufzusuchen. Einige Reisegefährten schickten sich schon an, die Koffer wieder aus dem Kloster zu schaffen, als ein glücklicher Zufall dem Hochw. Herrn Guardian bei einem Mitgliede der Karawane das Kreuz erblicken ließ, und in ihm einen Ritter des hl. Grabes erkannte. Da wurde nicht nur die ganze Karawane, sondern auch alle die aufgenommen, die uns vom Schiffe aus gefolgt waren, und wir wurden gut bewirthet. Die Zahl der Gäste betrug nun ungefähr zwanzig Personen. Nachdem wir uns etwas erholt hatten, besuchten wir die Klosterkirche. Wir gingen dann weiter in die Stadt, besahen die öffentlichen Plätze mit Springbrunnen aus Marmor und begaben uns später nach dem Kloster zurück, um mit dem Pater Guardian die Reise nach Kairo zu

bespreehen. Nachdem der Reiseplan festgestellt und wir zu Nacht gegessen hatten, legten wir uns zur Ruhe. Hier schlief ich zum ersten Male in einem Bette, wie ich deren später im Orient noch oft vorfand. Ringsum, oben wie an den Seiten, war das Bett mit einem Vorhang fest verschlossen, damit die schädlichen und giftigen Insecten den Schlafenden nicht nur nicht belästigen, sondern ihm auch keine tödtlichen Stiche beibringen können.

12. März. Nach beendigter hl. Messe, in welcher Herr Hermens und ich dem Herrn Pastor Palm dienten, fuhren wir Morgens 8 $\frac{1}{2}$  Uhr mit der Eisenbahn nach Kairo, wo wir Nachmittags gegen 4 Uhr ankamen. Hier denke man sich aber keine Eisenbahn und Verwaltung wie in civilisirten Staaten, sondern es herrscht hier überall eine tolle Türken-Wirthschaft. Auf der ganzen Strecke war kein einziger Bahnwärter, und an den meisten Haltestellen keine Bahnhöfe, sondern in der Nähe eines großen Dorfes, oder an einer dem Namen nach bestehenden Heerstraße hält der Zug. Hier wird ein- und ausgestiegen, auf- und abgeladen. Sehr viele Kameele, meist mit Baumwolle bepackt, kommen an und gehen ab. Findet ein Passagier im Wagen keinen Platz mehr, so setzt er sich oben auf denselben. Ein Geschrei, oder besser gesagt ein Gebrüll, Stoßen, Herunterreißen, durch's Fenster herein und herausspringen ist an der Tagesordnung. Unangenehm berührte uns der Zwischenfall, an einer Haltestelle einen Kampf, wobei der Dolch eine Hauptrolle spielte, mit ansehen zu müssen; Hunderte von Türken umstanden die Streitenden und sahen dem Gemehel ruhig zu, bis ein Kawas (vereideter Türke) kam

und die ganze Gesellschaft [mit seinem langen Stab auseinanderzuschlug, dessen Befehl auch willig Folge geleistet wurde. Nur mit vieler Mühe gelang es uns, [von den Frauen, die am Waggon Obst und Eier zum Verkauf anboten, einige Erfrischungen zu erhalten, denn auszusteiigen wagten wir nicht, da die Abfahrtszeit der Willfür des Zugführers anheimgegeben war. Aus den an den Haltestellen im Freien improvisirten Küchen etwas Warmes zu nehmen, dazu hatten wir keinen Appetit. Alles war gar zu schmutzig. — Scheußlich sahen die Männer, noch scheußlicher die Weiber mit ihren verummten Gesichtern aus, welche an den Haltestellen in der Sonne lagen (bei einer Hitze von 36 Grad Reaumur) und zu faul waren, den Schatten aufzusuchen. Der orientalischen Sitte nach sahen wir bei den Frauen nur die Augen, die krank, triefend und mit Insecten aller Art besetzt waren. Neben den Weibern saßen oder standen Kinder, die von ihren Müttern in der schamlosesten Weise gestillt wurden, öffentlich vor Aller Augen. Die Dörfer, an denen wir vorbeifuhren, hatten nur elende Lehmhütten, worin Mann, Weib und Kinder mit Hund und Esel das Lager theilten. Die Kinder waren alle nackt. Auf dieser Fahrt wäre uns beinahe ein großes Unglück widerfahren. Ein mit Baumwolle beladener Waggon brannte und es war große Gefahr vorhanden, daß das Feuer sich dem ganzen Zuge mittheilen würde. Der Zug hielt, der brennende Waggon wurde aus dem Geleise entfernt, seinem Schicksal überlassen und der Zug fuhr weiter. Nach vielen unangenehmen Begegnungen in Kairo angekommen, welches die Hauptstadt Aegyptens

und nach Constantinopel die größte Stadt im türkischen Reiche ist, nahmen wir einen Wagen und fuhren nach dem Hotel Olivè, welches uns empfohlen war. Hier mußten wir für eine Flasche schlechten Weines, etwas Käse von Eselsmilch und etwas Brod 20 Francs bezahlen. Wir begaben uns nun zum Kloster der Franziskaner, wo wir aber, wie wir wußten, nicht wohnen konnten, weil der Hochw. Bischof von Alexandrien im Sommer dort seinen Wohnsitz hat. Wir fanden dort drei deutsche Patres, Pater Deo Gratias, Pater Bernhard und Pater Meinardus. Die beiden Lektoren waren früher im Franziskaner-Kloster zu Düsseldorf, sowie auch ein Bruder (Joseph —). Pater Deo Gratias hatte die Güte und brachte uns in ein anderes Hotel, welches mit dem ersten gleichen Namen führte und daher von uns verwechselt worden war. Theuer, recht theuer war auch hier das Leben, und daneben fehlte auch noch die Reinlichkeit. Das Pfund Rindfleisch kostete hier nach unserm Gelde gerechnet über 20 Sgr. Das ganze Stadtviertel, worin das Hotel lag, glich einer Festung. Alle Gassen, welche hier nur 5—6 Fuß breit sind, werden Abends mit einem starken Thore abgeschlossen. So glich auch jedes Haus einer kleinen Festung. Dieselben sind sehr hoch, so daß das Sonnenlicht in den meisten Gassen und Straßen nicht kommen kann. Es ist aber auch nicht nöthig, denn heiß ist es doch noch genug. Auch wurde ich hier recht lebhaft an den Sichtbrüchigen erinnert, der vom Dache aus zu den Füßen des Herrn herabgelassen und von Ihm geheilt wurde. Denn hier sind die Dächer so eingerichtet, daß man darauf spazieren und einen Theil des

Daches vermitteltst Lücken öffnen und bis unten in's Haus sehen kann.

Der 13. März (Sonntag). Nach Beendigung der hl. Messe besuchten wir die außerhalb Kairo auf der Citadelle gelegene große Moschee El Azhar. Dies Gebäude ist die schönste türkische Moschee, die wir gesehen haben und mit außerordentlicher Verschwendung ausgestattet. Die innern, sowie die äußern Wände sind mit farbigem, polirtem Marmor belegt und mit vieler reicher Bildhauerarbeit versehen. Den Fußboden bedecken persische Teppiche. Die hohe Kuppel wird von vier Säulen getragen. Das Licht fällt bei Tage durch bunt gebranntes Glas, und Abends wird die Moschee durch 70 Lüstern, welche unter sich durch Bogen verbunden, und woran bunte Ampeln hängen, erleuchtet. Rechts vom Eingange befindet sich das großartige Grab des Erbauers „Mehemed Ali“. In dem von einer schönen Kolonade von Marmor umgebenen Vorhofe befindet sich in der Mitte ein marmorner Wasserbehälter, mit Reliefs aus dem Koran geschmückt. Es befinden sich an demselben viele vergoldete Krähnen, welche von den Türken und Arabern zur Reinigung vor dem Gebete benutzt werden. Von der Citadelle aus hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt, mit ihren unzähligen Minarets, von wo aus die Türken ihre Gebetstunden bei Tag und Nacht ausrufen, die aber im Ganzen, da die Häuser von grau und weißen Steinen erbaut sind, ein winterliches Ansehen hat. Es fällt dies um so mehr in's Auge, als die Vegetation ringsum eine üppige ist. Auch sieht man hier die Pyramiden, den Nil, mehrere Palmenwälder, sowie über

die Wüste, soweit das Auge reicht. In der Nähe befinden sich die Gräber der Khalifen (ägyptische Herrscher), welche eine wahre Todtenstadt bilden, nebst den von denselben gestifteten Schulen, deren Einnahme die türkische Regierung eingezogen, und alle diese schönen Gebäude dem Ruin übergeben hat. Die Citadelle liegt auf dem höchsten Punkt des Monata-Gebirges und gleicht einem Trümmerhaufen mehr, als etwas anderm. Der Palast Saladin's ist ebenfalls eine Ruine, dort wird der von Saladin in einem Felsen 276 Fuß tief eingehauene Brunnen (Josephs) gezeigt.

In einer andern Schlucht ließ Saladin über hundert Häuptlinge des damaligen Reiches hinunterstürzen, die in der Tiefe ihren Tod fanden. Auch befindet sich in der Nähe ein Kirchhof für die Araber. Auf jedem Grabe stehen zwei oben mit einem Turban verzierte Leichensteine. Der Eine steht über dem Haupte des Entschlafenen, der andere zu seinen Füßen. Kairo nebst Alt-Kairo mit den Vorstädten hat an 500,000 Einwohner, worunter 8—10,000 Katholiken sein sollen. Den Nachmittag um 1 Uhr ritten wir in Begleitung der genannten drei deutschen Patres nach dem zwei Stunden von Kairo befindlichen Marienbaum, unter dem die hl. Familie auf der Flucht nach Egypten ausgeruht hat. Dieser Baum ist ein alter, wilder Feigenbaum, in welchem die Namen unzähliger Pilger eingeschnitten sind und bildet derselbe mit seinem Stamme eine Art Nische. Mehemed Ali hat aus Achtung für die Pilger die frühere öde Umgebung in einen hübschen Garten umwandeln lassen und denselben mit einer Wache versehen. Von



einem der Wächter erhielt ich eine Rose. Nachdem wir einige Zweige von dem Baume abgeschnitten, um sie als Andenken mitzunehmen, stimmten wir die Lauretansische Litanei an, was auf die Wächter einen tiefen Eindruck zu machen schien. In der Nähe befindet sich die Muttergottesquelle, woraus die heilige Familie getrunken hat. Wir thaten dasselbe. Einige hundert Schritte davon steht der Obeliske von Heliopolis, welcher 60—70 Fuß hoch und dessen Seiten mit Hieroglyphen (ägyptischen Inschriften) beschrieben sind. Von hier ritten wir auf unseren muntern Eseln zur Stadt zurück und machten einige Einkäufe.

---